Abbildung der deutschen Holzarten

für

Forstmänner und Liebhaber der Botanik,

herausgegeben

von

Friedrich Guimpel,

academischem Künstler,

mit

Beschreibung derselben

von

Carl Ludwig Willdenow,

fortgesetzt

von

Friedrich Gottlob Hayne.

27tes Heft.

Berlin,

in der Schüppelschen Buchhandlung.

1818.

der letztern Eigenschaft sehr fein ausarbeiten und wird dann in Rücksicht der erstern so ganz besonders zu Resonanzböden anwendbar. — Uebrigens liefert dieser Baum auch gemeinen Terpentin und Terpentinöhl.

Erklärung der Kupfertafel.

Tab. 156. Ein blühender Zweig in natürlicher Gröſse. *a)* Ein Blatt stark vergröſsert von der untern Fläche betrachtet, *b)* ein Zapfen in natürlicher Gröſse, *c)* eine äuſsere Schuppe, oder ein Nebenblättchen desselben und *d)* eine innere Schuppe mit den beiden geflügelten Nüssen, vergröſsert.

157. PINUS *Abies.* Tannen-Fichte.

Kennzeichen: Die Blätter einzeln, fast einseitwendig, zweireihig-gerichtet, vierseitig, mehr oder weniger ungleichwinklig - zusammengedrückt. Die Zapfen fast walzenförmig, hangend. Die Schuppen flach, rautenförmig, am obern Rande ausgeschweift, an der Spitze ausgenagt - ausgeschnitten.

Benennungen: Rothtanne, Schwarztanne, Fichttanne, Feuchtanne, Harztanne, Pechtanne, gemeine Tanne, norwegische Tanne, sächsische Fichte, Gränenfichte, weiſse Fichte, rothe Fichte, pechliefernde Fichte, Harzbaum, Pechbaum, Granenholz, Grämenholz, Kiefer, Fieche, Feiche, Feuchte, Daxen.

Vaterland: Die gebirgigen Gegenden des mittleren und nördlichen Europens und auch des nördlichen Ansiens. In Deutschland die gebirgigen Wälder Baierns, Österreichs, Thüringens, Sachsens, Schlesiens und Böhmens. In den südlichen Gegenden kommt dieser Baum nicht fort; im Norden aber findet man ihn bis zum sechzigsten Grade der Breite.

Boden: Ein nicht zu feuchter aber auch nicht zu trockner, steiniger, kiesiger, sandiger guter Boden, so wie er gewöhnlich in Gebirgen sich findet.

Blüthe und *Frucht*: Die Blumen erscheinen im Mai und Junius, die männ-

lichen kommen an den vorjährigen Zweigen seitwärts zwischen den Blättern hervor, die weiblichen in Kätzchen an den Spitzen der Zweige. Die Zapfen reifen im October, und die in ihnen liegenden Samen, oder vielmehr Nüsse, werden im Mai des folgenden Frühjahrs, wenn durch Abwechselung von Wärme und Regen die Zapfen zum Aufspringen kommen, gewöhnlich durch die Süd- oder Westwinde ausgestreuet.

Aussaat: Wo die künstliche Aussaat nöthig ist, da bricht man die Zapfen von dem October bis zum März, trocknet sie auf dem Boden, klängelt sie dann bei der Ofenwärme oder auf Ausklängmaschienen und säet den erhaltenen Samen in festgedruckte Reihen. Er bedarf aber nicht der Bedeckung von Erde, wohl aber von kleinen Tannenreisern wider die Samenfressenden Vögel. Nach vier bis fünf Wochen kommen die jungen Pflänzchen hervor, die in vier bis fünf Jahren eine Höhe von sechs bis acht Zoll erlangen, wo sie sich dann sehr gut verpflanzen lassen, was jedoch auch noch geschehen kann, wenn sie auch schon einen bis anderthalb Fuſs hoch herangewachsen sind. Das Verpflanzen geräth am besten im Frühjahre.

Höhe: Hundert und sechzig, ja sogar hundert und achtzig Fuſs, wobei der Queerdurchmesser des Stammes bis sechs Fuſs beträgt.

Alter: Zwei Hundert Jahr und darüber, wenn kein Unfall das erreichbare Alter abkürzt.

Nutzen: Man erhält von diesem Baume Bau- Nutz- und Brennholz, so wie er auch zum Kohlenschwelen genommen wird. Beim Schiffbau dient sein Stamm zu Mastbäumen; auch schneidet man für den Zimmermann Tischler und Böttcher Bohlen und Bretter aus ihm. Auch Orgelbauer und andere Verfertiger musikalischer Instrumente benutzen das Holz zu ihren Arbeiten. Man gebraucht es auch zu Spaltarbeiten, als zu Splitten und Schindeln. Die Rinde dient zum Gerben, so wie auch

zum Decken kleiner Häuser, besonders der Gartenhäuser, die auch damit bekleidet werden. Den armen Leuten in Schweden und Norwegen ist die lockere süſse Splintlage ein Nahrungsmittel. Aus dem Harze wird Pech bereitet und die Überbleibsel zum Kienruſs benutz. Die Wurzeln kochen die Lappländer mit Wasser und Asche und bereiten alsdann Stricke und Körbe daraus. Auch macht man von der Rothtanne Hecken, die den Schnitt vertragen, und zwar kann das Anlegen derselben sowohl durch Säen, als auch durch Pflanzen ausgeführt werden.

Erklärung der Kupfertafel.

Tab. 157. Ein blühender Zweig mit männlichen und weiblichen Blumen, in natürlicher Gröſse. *a*) Eine Schuppe des weiblichen Kätzchens von der äuſsern Seite gesehen, in natürlicher Gröſse, *b*) eine Kelchschuppe des weiblichen Kätzchens von innen gesehen und vergröſsert, wo man die in ihr liegenden zwei weiblichen Blumen bemerkt, *c*) eine Schuppe des Zapfens von der innern Seite gesehen uud vergröſsert, wo man die beiden geflügelden Nüsse gewahr wird, *d*) eine derselben besonders dargestellt, von gleichev Vergröſserung, *e*) der ganze Zapfen in natürlicher Gröſse.

ZWEI UND ZWANZIGSTE KLASSE. DIOECIA.

ZWEITE ORDNUNG. DIANDRIA.

59. SALIX. WEIDE.*)

Gattungs-Charakter: die männliche Blume: Ein stielrundes *Kätzchen* mit dachziegelartig sich deckenden Schuppen. Der *Kelch* fehlend. Die *Blumenkrone* fehlend. Das *Honiggefäſs* eine einfache oder doppelte, die

*) Es erscheinen hier die deutschen Weiden, so wie sie in dem Verzeichniſs der deutschen Holzarten von dem für die Wissenschaft viel zu früh verstrorbenen Willdenow aufgeführt sind. — Daſs es oft schwer fällt, in dieser Gattung mit Gewiſsheit bestimmen zu können, was Art oder Abart ist, wird jeder, der sich mit Untersuchung dieser Gewächse beschäftigt hat, gern zugestehen, und daher konnte auch keine der verzeichneten Arten weggelassen werden, wenn gleich einige derselben nach Seringe's (Essai d'une monographie des saules de la suisse) Beobachtungen gewiſs

Staubgefäſse unterstützende *Drüse.* Die weibliche Blume: Ein stielrundes *Kätzchen* mit dachziegelartigern sich deckenden, einblumigen Schuppen. Der *Kelch* ſehlend. Die *Blumenkrone* fehlend. Das *Honiggefäſs* eine einfache oder doppelte, den Stempel unterstützende *Drüse* Der *Griffel* zweispaltig. Die *Kapsel* einfächrig, zweiklappig. Die *Samen* an der Basis mit Haarwolle begabt, und von derselben umgeben.

158. SALIX *Hoppeana.* Hoppische Weide.

Kennzeichen: Die Blätter lanzettförmig, an beiden Enden verschmälert, sägenartig, auf der untern Fläche schimmelgrün. Die Kätzchen gleichzeitig, ~~dreimännig, vielehig. Der Fruchtknoten lanzettförmig.~~ Die Narben sitzend.

Benennungen: Hoppe'sche Weide.

Salix triandra androgyna. Seringe.

Vaterland: Das Ufer der Salza in der Josephsaue bei Salzburg.

Boden: Feuchter Boden, wie er an den Ufern vorkommt.

Blüthe und *Frucht:* Die Blumen kommen mit den Blättern zugleich im Mai hervor; die Kapseln reifen im Junius.

Aussaat: Die Natur besorgt das Aussäen selbst; künstlich bewirkt man durch dasselbe eben nicht die Vermehrung bei den Weidenarten, sondern durch Stecklinge, die im Frühjahre vor dem Ausschlagen der Blätter oder auch nach dem Abfallen derselben im Herbste gemacht werden. Auch kann man im Sommer aus beblätterten Zweigen in Töpfen mit Glocken bedeckt die Stecklinge zum Fortwachsen bringen.

---

nur für Abarten gelten können. Es schien mir also sehr zweckmäſsig zu sein, alle von Willdenow verzeichneten Arten zu liefern, aber bei denen, welche der so fleiſsig und scharf beobachtende Seringe nur als Abarten schon bekannter Arten betrachtet, unter den deutschen Benennungen den Nahmen der Art, zu welcher er jene rechnet, mit Hinzufügung seines Nahmens anzugeben. Man sieht hier nun die verschiedenen Formen, unter welchen diese oder jene Art erscheint, und bei weiterer Untersuchung wird man um so eher vergleichen und endlich dann auch mit mehrerer Gewiſsheit bestimmen können, was Art oder Abart ist.

Höhe: Ein sechs bis acht Fuſs hoher Strauch, der zuweilen baumartig wird.

Alter: Dreiſsig bis funfzig Jahr.

Nutzen: Sie wird zur Befestigung der Ufer gebraucht, so wie sie auch zu Faſsbänden benutzt werden kann.

Erklärung der Kupfertafeln.

Tab. 158. Ein blühender Zweig mit meist männlichen Kätzchen in natürlicher Gröſse. *a*) Ein kleiner junger Zweig mit einem männlich-weiblichen Kätzchen, ebenfalls in natürlicher Gröſse, *b*) Eine Schuppe mit einer männlichen Blume und *c*) eine andere Schuppe mit einer weiblichen Blume, beide vergröſsert, *d*) ein männlich-weibliches Kätzchen mit reifen, aufspringenden Kapseln, *e*) ein ausgewachsener Zweig mit Blättern und *f*) einer mit Knospen, in natürlicher Gröſse.

259. SALIX *triandra*. Dreimännige Weide.

Kennzeichen: Die Blätter lanzettförmig, zugespitzt, an der Basis stumpf, sägenartig, auf der untern Fläche ins schimmelgrüne fallend. Die Kätzchen gleichzeitig, dreimännig. Der Fruchtknoten gestielt, länglich, hockerig, kahl. Die Narben sitzend.

Benennugen: Buschweide, Korbweide, Erdweide, Pfahlweide, Schlickweide, Schälweide, Hägerweide, Haarweide, Wasserweide.

Vaterland: Die Ufer der Flüſse und Bäche in ganz Europa.

Boden: Feuchter Boden, wie ihn der angezeigte Standort auch nur geben kann.

Blüthe und *Frucht*: Die Blumen kommen im Ausgange des Aprils und im Anfange des Mais mit den Blättern zugleich hervor; die Kapseln reifen im Junius und Julius.

Aussaat: Wie bei der ersten Art, n. 158.

Höhe: Ein acht bis zwölf, ja vierzehn bis sechzehn Fuſs hoher Strauch.

Alter: Vierzig bis sechzig Jahr.

Nutzen: Die dreimännige Weide gehört zu den nutzbarsten Arten dieser Gattung. Man bedient sich ihrer zu Faschienen, um die Ufer der

Flüſse, vorzüglich der reiſsenden Gebirgsströme zu befestigen. Die Zweige werden zu allen Arten von Flechtarbeit gebraucht. Sie werden ungeschält zu groſsen oder gröbern Körben genommen, so wie man auch aus den geschälten die feinsten weiſsen und gefärbten Körbe verfertigt. Zu letztern werden die jungen Schüsse nach dem Verholzen im August geschnitten, und sogleich auf der Stelle geschält, weil nach dem vertrocknen des Saftes das Schälen nicht so gut geräth und keine glatte Oberfläche dadurch hervorgebracht wird. An den ältern Stämmen sind die Zweige nicht so biegsam und brechen daher an den Verästungen fast wie bei der Knack- oder Bruchweide. Diese dienen dann als Reiſsholz zum Verbrennen.

Erklärung der Kupfertafel.

Tab. 159. Ein blühender Zweig des männlichen und einer des weiblichen Stammes, in natürlicher Gröſse. *a*) Eine Schuppe des männlichen Kätzchens mit der in ihr sich befindenden männlichen Blume, und *b*) dieselbe, von welcher die Staubfäden weggenommen sind, so daſs man die doppelte Honigdrüſse sehen kann, vergröſsert, *c*) eine weibliche Blume in natürlicher Gröſse, *d*) dieselbe, noch mit der Schuppe verbunden, vergröſsert, *e*) eine aufgesprungene Kapsel und *f*) ein Same in natürlicher Gröſse, *g*) letzterer vergröſsert, *h*) ein Zweig mit Knospen in natürlicher Gröſse.

160. Salix *undulata.* Wellenförmige Weide.

Kennzeichen: Die Blätter lanzettförmig, zugespitzt, an der Basis stumpf, scharf-wellenförmig-sägenartig. Die Kätzchen gleichzeitig, dreimännig. Der Fruchtknoten gestielt, länglich-lanzettförmig, weichhaarig. Der Griffel verlängert.

Benennungen: wellenblättrige Weide.

Vaterland: Sie hat gleiches Vaterland mit der vorhergehenden, scheint aber seltner vorzukommen.

Boden: Wie bei der vorhergehenden.

Blüthe und *Frucht*: Die Blumen kommen gleichzeitig mit den Blättern im

Anfange des Mais; die Kapseln reifen am Ende des Junius oder im Anfange des Julius.

Aussaat: Wie bei der ersten Art, n. 158.

Höhe: Ein zwölf bis funfzehn, ja achtzehn Fuſs hoher Strauch.

Alter: Vierzig bis sechzig Jahr.

Nutzen: Sie wird auf gleiche Art wie die vorhergehende benutzt, und, wegen der stärkern Biegsamkeit ihrer Zweige, derselben zu manchen Arbeiten noch vorgezogen, und daher auch gern zum Binden gebraucht.

Erklärung der Kupfertafel.

Tab. 160. Ein blühender Zweig des weiblichen Stammes, in natürlicher Gröſse. *a*) Eine Schuppe des weiblichen Kätzchens mit der weiblichen Blume, vergröſsert, *b*) ein ausgewachsener Zweig mit Blättern und ein Blatt, welches in der Form etwas abgeändert, so wie auch *c*) ein Zweig mit Knospen, in natürlicher Gröſse.

161. Salix *petandra.* Lorbeer-Weide.

Kennzeichen: Die Blätter umgekehrt-eyrund, mehr oder weniger zugespitzt, unter der Mitte etwas zusammengezogen, sägenartig, kahl. Die Blattstiele oben drüſsig. Die Kätzchen spät, fünfmännig. Der Fruchtknoten lanzettförmig, kahl,

Benennungen: Lorbeerblättrige Weide, Fieberweide, Bitterweide, wohlriechende Weide, Wollweide, Baumweide, Schaafweide, Strichweide, Strohweide, Faulweide, Wasserweide, wilde Weide, glatte Saalweide, Halster, Hilster, Wilster, Zilster, Zolster, Zulster.

Vaterland: Die Ufer der Flüſse, Seen und Teiche, so wie auch die Ränder der Graben und die Brüche in Europa.

Boden: Feuchter Boden.

Blüthe und *Frucht:* Die Blumen erscheinen erst, nachdem die Blätter schon hervorgebrochen sind, im Ausgange des Mais; die Kapseln reifen im August und streuen ihre Samen oft erst im Anfange des Septembers aus.

Aussaat: Wie bei der ersten Art, n. 158.

Höhe: Diese Art kommt gewöhnlich als Baum vor, wo sie eine Höhe von dreiſsig bis vierzig Fuſs erreicht und eine Stammdicke von einem Fuſs; jedoch zeigt sie sich auch als Strauch von etwas minderer Gröſse, als die angegebene,

Alter: Funfzig bis siebzig Jahr.

Nutzen: Diese Art hat ein zähes festes Holz, welchem man vor dem von andern ebenfalls an Flüſsen oder auf sehr nassem Boden vorkommenden Weidenarten den Vorzug giebt, und so auch als Brennholz sehr brauchbar ist. Die Rinde ist als Arzneimittel gebräuchlich, und zwar als Surrogat der China. Die Blätter können zu einer gelben Farbe benutzt werden, so wie sie auch den Schaafen, wenn sie im Herbste mit den jungen Zweigen abgehauen und getrocknet werden, ein sehr gesundes Futter sind. Die Haarwolle der Samen dieser Weide ist im Vergleich mit der anderer Weidenarten die längste und feinste, und giebt daher eine sehr brauchbare Gewächswolle, die, wie der Hofrath Gleditsch durch vielfältige Versuche dargethan hat, sich mit einem Zusatze von einem Drittel oder Viertel Baumwolle oder Schaafwolle zu Watte, Hüten und Strümpfen verarbeiten läſst.

Erklärung der Kupfertafel.

Tab. 161. Zwei blühende Zweige: ♂ einer des männlichen, ♀ einer des weiblichen Stammes. *a*) Eine Schuppe des männlichen Kätzchens mit der männlichen Blume, so wie auch *b*) eine Schuppe des weiblichen Kätzchens mit der weiblichen Blume, vergröſsert, *c*) ein ausgewachsener Zweig mit Blättern, und *d*) ein Zweig mit Knospen, in natürlicher Gröſse, *e*) eine aufgesprungene Kapsel und *f*) der Same, ebenfalls in natürlicher Gröſse.

162. SALIX *Meyeriana.* Meyersche Weide.

Kennzeichen: Die Blätter länglich-lanzettförmig, zugespitzt, kahl. Die Blattstiele oben drüsig. Die Kätzchen spät, drei bis viermännig. Die Staubgefäſse zurückgebogen. Die Fruchtknoten lanzettförmig, kahl.

Benennungen: Meyersche Weide.

Va-



Pinus Abies.



Salix Hoppeana.

F Guimpel fec



Salix triandra.



Salix undulata.

F. Guimpel. fec.





Salix pentandra.

F. Guimpel fec.





Salix Meyeriana.

F. Guimpel fec:

Vorläufige Nachricht an den Leser.

Alle Holzarten die in Deutschland, das heiſst von der Nord- und Ostsee bis an die hohen Alpen, so wie vom Rhein bis zur Weichsel, wild angetroffen werden, sollen heftweise nach und nach in systematischer Ordnung getreu nach der Natur abgebildet, erscheinen. Jede Art wird ganz kurz nach ihren Kennzeichen, Benennungen in den verschiedenen Provinzen, Vaterlande, Boden Blüthe- und Fruchtzeit, Aussaat, Höhe, Alter, und Benutzung bezeichnet werden. Voran steht jedesmal der systematische deutsche und lateinische Name. Da man besonders dahin sehen wird, auf richtigen Unterschied verwandter Arten aufmerksam zu machen, so sucht man dadurch die genaue Kenntniſs derselben zu begründen und alle Verwechselungen zu vermeiden. Das ganze Werk wird aus zwei Theilen, jeder ungefähr aus höchstens 100 Platten bestehen.

Der Herausgeber.